

MARTIN HEIDEGGER BRIEFAUSGABE



Martin Heidegger
Kurt Bauch

Briefwechsel
1932–1975

Martin Heidegger Briefausgabe

Herausgegeben von Alfred Denker

Wissenschaftlicher Beirat:

Ulrich von Bülow (Marbach), Günter Figal (Freiburg),
Matthias Flatscher (Wien), Marion Heinz (Siegen) und
Holger Zaborowski (Washington D.C.)

Abteilung II Wissenschaftliche Korrespondenz

Band 1

Martin Heidegger
Kurt Bauch

Briefwechsel
1932–1975

Herausgegeben und kommentiert
von Almuth Heidegger

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Mit freundlicher Unterstützung des Martin-Heidegger-Archivs
der Stadt Meßkirch, der Martin-Heidegger-Stiftung,
des Deutschen Literaturarchivs Marbach sowie
der Familien von Kurt Bauch und Martin Heidegger

Inhalt

Vorwort von Alfred Denker	9
Briefwechsel 1932–1975	13
Epilog	161
Martin Heidegger: Brief an Doris Bauch (20. 12. 1975)	161
Kurt Bauch: Konzept einer Grabrede für Martin Heidegger (1951)	162
Kurt Bauch: Konzept eines Gutachtens über Martin Heidegger (1938)	163
Anmerkungen	167
Nachwort	245
Anhang	251
Abkürzungen	251
Lebensdaten von Martin Heidegger	252
Lebensdaten von Kurt Bauch	254
Schriften von Kurt Bauch (Auswahl)	256
Verzeichnis der abgedruckten Dokumente	257
Bildnachweise	262
Personenverzeichnis	263

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise Föhren
Druck und Bindung: fgb · freiburger graphische betriebe

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48409-8

Vorwort

Martin Heidegger hat die Philosophie der Gegenwart maßgeblich bestimmt. Sein Werk ist zum Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen geworden; die Literatur über seine Schriften ist nahezu unübersehbar. Er gehört ohne jeden Zweifel zu den bedeutendsten Denkern des 20. Jahrhunderts. So ist nicht nur in der Philosophie Heideggers Einfluss spürbar. Dieser reicht in viele andere kulturelle und wissenschaftliche Bereiche hinein: in die katholische und protestantische Theologie, in die Literaturwissenschaft, die Klassische Philologie, die Psychologie und Medizin, die Kunst und Literatur. Ohne Heidegger wäre die Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts wesentlich anders verlaufen. Die Martin Heidegger Gesamtausgabe, die auf etwa einhundert Bände angelegt ist, hat immer wieder neue Anstöße für die Auseinandersetzung mit seinem Denken gegeben. Heideggers Lebenswerk ist nahezu unerschöpflich. Aber Heidegger ist auch ein Philosoph, der aus der eigenen Lebenserfahrung heraus sein Denken entwickelt hat. Die eigene Lebenserfahrung war z. B. entscheidend für sein Verhältnis zur Universität und Bildungspolitik. Gerade die Lebenserfahrung hat sich in Heideggers Briefen niedergeschlagen. Martin Heidegger hat mit bedeutenden Philosophen (Natorp, Husserl, Jaspers, Gadamer, Arendt, Jonas), Natur- und Geisteswissenschaftlern (von Weizsäcker, Heisenberg, Binswanger, Allemann, Staiger, Bauch), Theologen (Bultmann, Rahner), Schriftstellern (Char, Celan, Jünger) und Künstlern (Chillida, Kock, Heiliger) korrespondiert.

Aus diesen Gründen ist es nicht nur für die Heidegger-Forschung, sondern auch für die Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung, dass seine Korrespondenz in einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Ausgabe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Heideggers Briefe sind aber in der ganzen Welt zerstreut.

Die Martin Heidegger Briefausgabe wird bedeutende Briefe von und an Martin Heidegger in einer anspruchsvollen und einheitlich gestalteten Ausgabe vereinigen. Neben der vielschichtigen wissenschaft-

lichen Korrespondenz mit Gelehrten aus allen Bereichen werden auch die »private« und »institutionelle« Korrespondenz erstmals umfassend veröffentlicht. Im Zuge dieser Publikation wird nicht nur das Heidegger-Gesamtbild abgerundet, sondern darüber hinaus kann es zu neuen Akzentuierungen und Differenzierungen bisheriger Darstellungen des Werkes und der Person Heideggers kommen. Die Martin Heidegger Briefausgabe ist dabei keine historisch-kritische Ausgabe, da sie nicht alle Briefe und Briefentwürfe enthalten wird. Zum Abdruck sollen alle Briefe kommen, die philosophisch oder biographisch von Belang erscheinen. In editorischer Hinsicht schließen sich die Briefwechsel den bereits veröffentlichten Briefeditionen von Martin Heidegger mit u. a. Hannah Arendt, Imma von Bodmershof, Max Müller und Ludwig von Ficker an. Die Ausgabe wird vom Martin-Heidegger-Archiv der Stadt Meßkirch und der Martin-Heidegger-Stiftung gefördert und von der Familie Heidegger unterstützt. Die in der Ausgabe nicht abgedruckten Briefe werden über das Martin-Heidegger-Archiv der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in Kopie und Abschrift zugänglich sein. Bislang konnten über 200 Briefpartner eruiert werden. Zurzeit sind etwa 10.000 Briefe von und an Heidegger bekannt; die frühesten stammen aus dem Jahr 1910 und die letzten wurden von Heidegger kurz vor seinem Tode 1976 geschrieben. Ein Großteil der Korrespondenz befindet sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach sowie in diversen anderen öffentlichen Archiven.

Die Editionsarbeit des Gesamtherausgebers, Dr. Alfred Denker (Zandvoort), wird von einem internationalen Wissenschaftlichen Beirat unterstützt. Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats sind Dr. Ulrich von Bülow (Deutsches Literaturarchiv Marbach), Prof. Dr. Günter Figal (Freiburg), Dr. Matthias Flatscher (Wien), Prof. Dr. Marion Heinz (Siegen) und Dr. Holger Zaborowski (Washington D.C.). Für die Herausgabe der einzelnen Bände werden zusätzlich weitere Herausgeber herangezogen.

Als Quelle für die Martin Heidegger Briefausgabe dient jeweils – so vorhanden – das Original. Wird mit Fotokopien gearbeitet, so wird zumindest eine Kollation anhand des Originals durchgeführt. Die Briefe werden in der Regel innerhalb eines Briefwechsels in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben und fortlaufend mit arabischen Ziffern nummeriert. Orthographie und Zeichensetzung bleiben unverändert. In den Fällen, wo der Text aus grammatikalischen oder orthographischen Gründen (z.B. Fehler in der Satzstruktur oder grobe Recht-

schreibfehler) abgeändert werden muss, wird die Original-Version in einer Fußnote aufgeführt. In dieser Ausgabe werden die notwendigen Ergänzungen, von allgemein üblichen Abkürzungen abgesehen, in eckigen Klammern wiedergegeben. Unterstreichungen durch den jeweiligen Briefschreiber werden durch Kursivsetzung markiert.

Neben den Briefen können auch Texte, die für die Erschließung des Briefmaterials wichtig sind, zum Abdruck kommen, ebenso wie mögliche Unikate aus den verschiedenen Nachlässen der Korrespondenten. Heidegger hat seinen Freunden öfters kleinere Texte oder Gedichte zum Geburtstag oder zu ähnlichen Anlässen geschenkt. Um die wissenschaftliche Arbeit mit der Ausgabe zu erleichtern, werden alle Briefe im Anhang mit ihrem Fundort verzeichnet und der Inhalt der nicht abgedruckten Briefe kurz zusammengefasst. In den Anmerkungen werden die Einzelheiten und näheren Zusammenhänge der Briefe kommentiert. Im Nachwort geben die Herausgeber Auskunft über die Beziehung zwischen Martin Heidegger und seinen Briefpartnern. Jeder Band enthält ein Personenregister, eine Übersicht über die Lebensdaten Martin Heideggers und der Briefpartner sowie eine Kurzbibliographie von deren wichtigsten Publikationen oder Werken.

Die Martin Heidegger Briefausgabe gliedert sich in drei Abteilungen:

- I. Private Korrespondenz
- II. Wissenschaftliche Korrespondenz
- III. Korrespondenz mit Verlagen und Institutionen

Der vorliegende Briefwechsel zwischen Martin Heidegger und Kurt Bauch erscheint als erster Band der II. Abteilung.

Alfred Denker

Briefwechsel 1932–1975

1 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Todtnauberg 10. März 32.

Lieber Herr Bauch!

Ich danke Ihnen für Ihre Karte. Ich hause schon acht Tage allein auf der Hütte und bin gut in der Arbeit.

Zudem ist jetzt noch ein fabelhafter Schnee gekommen, so daß es unsicher ist, ob ich Sonntag unten bin. Ich habe mir jedenfalls die Möglichkeit verschafft, hier zu wählen. Sollte ich doch unten sein, dann komme ich gern.

Mit herzl. Gruß

Ihr

M. Heidegger.

2 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Fbg. 14. III. 33

Lieber Bauch!

Den »Herrn« wollen wir uns künftig schenken. Ihr Brief war mir eine große Freude.

Sie haben recht: Der Tagungstermin ist vielleicht zu spät. Mir wurde in diesen Tagen, da ich meine langjährigen Überlegungen für das Referat auf der Tagung zusammenbringen möchte, schon deutlich, daß die Frage nach dem Begriff der Wissenschaft zwar zentral, aber deren Erörterung im Augenblick nicht das Drängende ist – auch dann nicht, wenn die Erörterungen ganz das »akademische« Theoretisieren vermeiden sollen.

Ich habe wenig und nach Berlin gar keine Beziehungen. Ich glaube

der nächste Weg geht jetzt über Jantzen zu Krieck, der mindestens weiß, was man in Berlin vorhat. Der Frankfurter Ausschuß (Klausing voran) muß sich die Möglichkeit einer wesentlich früheren Tagung überlegen – als Tagesordnung wäre dann nur das dringendste Arbeitsprogramm zu besprechen, wobei Krieck über das Vorhaben der Regierung orientieren müßte.

Von Krieck stammten allerdings die etwas schmalzigen »Richtlinien«, auf deren Fragwürdigkeiten ich in der ersten Sitzung deutlich genug hingewiesen habe. Sie wurden dann auch nicht als endgültig angesehen sondern nur als *erster* Ausdruck der Grundgesinnung.

Die Aufnahme der aussichtsreichen Verbindung meinerseits nach Karlsruhe ist bereits im Gang.

Neulich hatte ich ein langes Gespräch mit *Heimpel*, der im Unterschied zu den anderen Historikern (Ritter besonders und gar Finke) ein Organ für Geschichte hat und unter dem Eindruck des Geschehens sehr wach geworden ist. Aber er steckt noch in den Netzen von Weniger, aus denen wir ihn aber bald heraus haben werden.

Sprechen Sie bitte gleich mit Jantzen, dem ich nicht noch gesondert schreibe, im obigen Sinne.

Meines Erachtens können wir zunächst nur Mißgriffe verhüten und das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer Gesamtwandlung wecken, die nicht durch bloße »Maßnahmen« zu erreichen ist – sondern eine Klärung und Festigung des Willens und des Auftrages der jungen Generation voraussetzt. In dieser Hinsicht habe ich auch bereits einen konkreten Vorschlag in der Sitzung gemacht. Wollen wir aber im Augenblick nicht mit einem platonischen Programm ins Leere stoßen, dann müssen wir erst wissen, was »man« in der Regierung zunächst vorhat.

Mit deutschem Gruß

Ihr

Martin Heidegger.



Martin Heidegger im September 1959

3 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Frbg. 24. III. 33.

Lieber Bauch!

Herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich bin ganz mit Ihnen einig; bloßes Bremsen ist gar nichts; aber ein Einzelner vermag auch nichts; irgend ein wirksamer Weg muß da sein, um sich in den Apparat einzuschalten, zumal ja der Hochschulverband (d. h. die alten Herren) in ihrer Weise sicher »etwas tun« werden.

Daß eine Vorverlegung nicht möglich ist, bedauere ich sehr.

Kommen Sie bitte, sobald Sie hier sind, gleich heraus. Ich habe in diesem Falle immer Zeit.

Herzlichen Gruß
Ihr

M. Heidegger.

4 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Der Rektor
der
Albert-Ludwigs-Universität

Freiburg, den 28. Juni 1933.

Nr. 6428.

Anlage.

An Herrn Professor Dr. Bauch

Hier

zur gefälligen Kenntnis. Ich ersuche, die angeschlossene Standesliste sofort ausfüllen und hierher zurückgeben und sich zur Beeidigung auf dem Zimmer des Rektors am Freitag, den 7. des Monats 11.45 vormittags einfinden zu wollen.

Heidegger

5 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Hütte, 28. XII. 34.

Lieber Bauch!

Sie können jederzeit hier – herauf kommen, nur *vor* Ende der Ferien (ab 5. I.) geht es nicht.

Anmeldung ist nicht nötig.

Der Schnee fehlt allerdings. Aber ich möchte Ihnen raten, doch die Skier mitzubringen.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus.

Heil Hitler!

Ihr Heidegger

6 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Frbg. 7. Fbr. 35.

Lieber Bauch!

Zunächst herzlichen Dank für Ihre guten Wünsche. Es ist schön, wenn es außer der Familie noch einen Menschen gibt, an dessen Dasein man sich freuen kann.

Das Fieber ist herunter; aber mein Herz, das ja seit einer Überarbeitung in der Studentenzeit einen Knacks hat, ist sehr mitgenommen. Dr. Otto weiß noch nicht, ob er mich in diesem Semester überhaupt noch einmal lesen lassen darf. Aber vielleicht geht es doch noch, obzwar nun schon alles verpfuscht ist. Das »Kränzchen« am Sonntag muß auch nochmal ausfallen, zumal unser Haus ganz verseucht ist. Ich möchte Sie daher vor allem auch mit Rücksicht auf den »kleinen Mann« bitten, *nicht* herauszukommen.

Zwar gäbe es nach heutiger Post Wichtiges zu besprechen – Rektorwahl – ich traute meinen Augen kaum; nun können ja nicht allein nur die Geheimräte die Sachen kochen – sondern alle bis zum kleinsten und zufälligsten Privatdozenten (die Mediziner!) und so gibt es wohl viel Suppen aber in jeder wird vermutlich jedes Salz fehlen.

Aber im Grunde ist es doch gleichgültig; so wie es jetzt aussieht, wird für die nächsten Jahrzehnte an den Universitäten und durch sie

nichts mehr entschieden. Vor allem werden sie immer mehr sich selbst durch die jetzt schnell voranschreitende – ganz geräuschlose innere Auflösung der Selbstvernichtung entgegen führen.

Was bleibt? Und was sollen wir da noch mitspielen? Es bleibt noch die Möglichkeit eines Zufallstreffers, daß diesem oder jenem – und auf Wenige wird es auch künftig ankommen – ein wesentlicher Stoß versetzt wird. –

Zwar kenne ich Ihr »Publikum« nicht; aber ich fürchte, auch Sie lesen und mühen sich ab vor jenen, die von vornherein gewillt sind, *nicht* für den Nationalsozialismus zu arbeiten – Versprengte Juden, Halbjuden, sonst Mißglückte, Jesuiten und Schwarze in Laiengestalt und einige Schöngeister. –

Aber vielleicht ist es ein Irrtum zu meinen, es gebe außerdem noch Etwas, was eine rechte Hörschaft darstellen könnte. *Daß* eben keine Anderen kommen, ist entscheidend – diese Anderen kommen nämlich überhaupt nie und haben bereits für ihre Mittelmäßigkeit ein so gutes Gewissen bekommen, daß man sich lächerlich machte, wollte man sie gar doch holen. Und trotzdem – müssen wir da stehen bleiben – und wirklich stehen und selbst wenn nur für uns selbst – gesetzt daß wir alle Arbeit dem Geschick des Volks opfern.

So einige »kranke Tage« sind auch eine gute innere Kur – die Abstände werden wieder überprüft und es wird immer mehr auf jenen großen Haufen weggeschoben, wo sich das zusammenfindet, was sich nicht lohnt, weder die Rede noch die Mißstimmung.

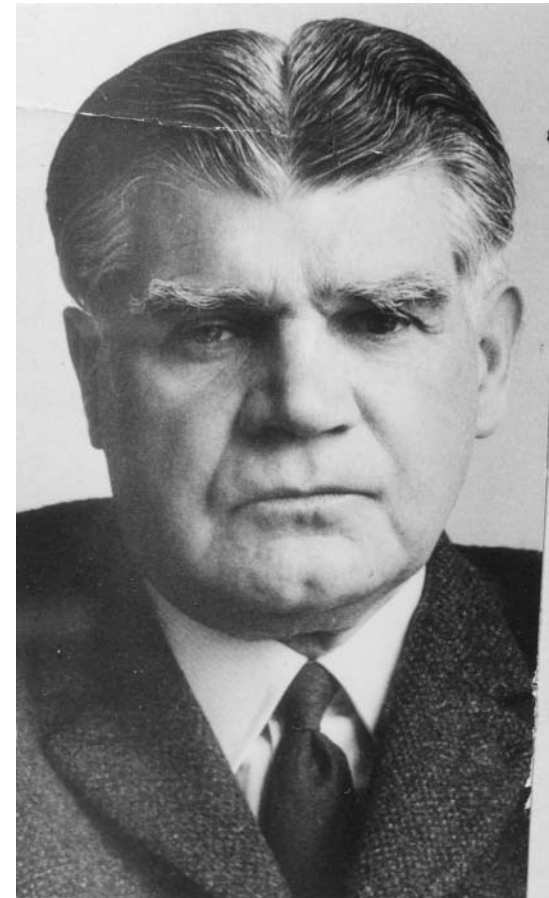
Mit herzlichen Grüßen u. Heil Hitler!
Ihr Heidegger.

7 Kurt Bauch an Martin Heidegger

7.5.35

Lieber H., es ist alles vergeblich. Die Schweizer haben so gut wie alle abgesagt. Dagegen werden die Herren Goebel und Schwarzweber eingeladen. – Der Alemannen-Artikel war erlogen. Die Ereignisse der letzten Nächte erfährt man aus dem Straßburger und Basler Sender.

Man weiß nicht mehr wo man steht. Sicher ist nur daß es vorbei ist. Es ist entsetzlich, daß als einzige Rettung die völlige Militarisierung



Kurt Bauch um 1950

erscheint. Es ist sogar fraglich, ob alles noch die zwei bis drei Jahre hält, bis die Jugend durch den Kommiß gegangen ist. Oder ob vorher alles explodiert.

Auch aus so einer Explosion ließe sich etwas machen. Aber wir werden auch dem nicht gewachsen sein. Es wird immer wieder nur alles kaputt gehen. Innen, außen, geistig, politisch, wirtschaftlich. Bloß militärisch nicht. Weil da allein noch etwas von mythischer Autorität ist. Umso mehr vereinigen sich alle Kräfte dagegen, innen und außen. Es ist alles wie vor 100 Jahren, nur viel schlimmer, besonders die Aussichten auf das was kommt.

Am Samstag wird dann eben alles nur in Dekanen, Schulungsleitern und städtischen Beamten bestehen. Es ist sinnlos, irgendetwas über die Feier hinaus zu versuchen. Bitte kommen Sie dennoch zur Feier. Oben auf dem Schauinsland ist es vielleicht ganz schön.

Dem Jungen geht es besser. Auf nächste Woche verabreden wir etwas, nicht?

Heil Hitler!
Ihr
Kurt Bauch.

8 Kurt Bauch an Martin Heidegger

Kiel 27.7.35.

Lieber Heidegger,

jetzt bin ich 14 Tage in Kiel. Wir lernen hier Minen legen und Minen räumen, die technischen Sachen und das Manövrieren mit den Booten. Die Lehrmethode ist großartig; man schickt die Bedienungsmannschaft von Bord und läßt uns 15 frühere Offiziere alles allein machen. Die mannshohen Kugelminen mit massiv-eisernem Anker müssen in ihrer komplizierten Maschinerie bereitgemacht und zurechtgerollt, dann geworfen und später wieder gelichtet werden. Das alles in See, mit lauter verschiedenen Minentypen (an jeder vielleicht 30 jeweils verschiedene Handgriffe), dazu die großen Gewichte und dazu dann Wurfintervall 30 sek! Jeder einzelne von uns hat schon einen blauen Nagel oder Zeh, einige gehörige Verletzungen. Aber man lernt es wirklich auf diese Weise.

Das Ganze ist sehr gut. Durch die harte und aufregende Arbeit wird man gehörig durchgeknetet und alles vollzieht sich unter einer solchen Spannung, daß man die Schwere der Anstrengung erst hinterher merkt, wenn alles steif und erledigt auf dem Bett sitzt.

So ist überhaupt alles hier. Ein sehr großer Einsatz an Menschen und Material, große Leistungen, ein großartiges Zusammenarbeiten, natürlich voller Spannungen und Kämpfe, aber rein innerhalb der Arbeit und aus ihr heraus. Wenn man seine Jahrgangskameraden (schon im Majorsrang) abends spricht, sind sie todmüde und ganz beschäftigt mit ihrer übermäßigen Verantwortung. Es kommt von selbst, daß sie sich ihre Welt immer mehr erleichtern und vereinfachen. Schließlich kann man überhaupt nichts mehr mit ihnen reden, von ihnen selbst erfahren. Alles was sich irgendwie dem Grundsätzlichen nähern könnte, wird absichtlich verharmlost. Es ist eine sehr vereinfachte Welt.

Es ist interessant, wie anders die Auffassungen gegen früher geworden sind. Offiziere, »Mannschaft«, Dienst, Einsatz, das klingt alles sehr anders als vor den 14 Jahren. Die vielen reaktivierten Offiziere, die so wie früher weitermachen möchten, sind als wilhelminisch wenig beliebt. Überhaupt gibt es natürlich Spannungen und Kämpfe, aber immer nur innerhalb des Dienens. Auch die unheimliche, schöne und fruchtbare Spannung zwischen Offizier und Mannschaft entsteht und funktioniert rein im gemeinsamen Dienen. Das ist alles sehr schön.

Ihr Buch habe ich mit. Vorläufig ist es noch nichts damit geworden. Man ist müde und kann sich schlecht sammeln. Seit ich etwas von Ihnen hörte, habe ich Sie in Ihrer Haltung als verwandt empfunden. Die Angst, ein Heidegger-Jünger zu werden, wie sie manche unsrer gemeinsamen Bekannten haben, habe ich nie gehabt. Dennoch habe ich mich als Sie nach Freiburg kamen, zuerst zurückgehalten. Jetzt, wo ich meinen wissenschaftlichen Ansatz festgelegt habe, möchte ich von Ihnen lernen. Und zwar die Zusammenhänge dessen, was ich im Einzelnen von Ihnen gehört und erfahren habe und was mir meine Gedanken über Wissenschaft und Geist präzisiert, verbreitert und vertieft hat. Sicherlich ist für mich, der ich kein Philosoph und wohl auch kein Theoretiker bin, dieses jeweilige Einzelne das Wichtigste, insofern es Ihre ganze und eigenartige Welt enthält und mit der meinen in Berührung tritt, mir meinen Stil bestätigt oder entwickelt. Aber ich verspreche mir jetzt doch sehr viel davon, wenn ich mir aus Ihrem Buch den inneren Bau klarmache, wie alles das zusammenhängt. Außer dem vielen neuen Einzelnen, das ich erfahren werde.

In Berlin habe ich einen unbedeutenden 26-jährigen Archivar Engel gesprochen, der jetzt die Historiker beruft. Ergebnislos. Alle anderen waren in Heidelberg, als wäre dieses Corps da es wert. Risse ist nicht mehr im Dozentenbund. Da war auch niemand, den man sprechen konnte. Außer meiner Denkmalpflegebesprechung wegen meiner Schüler hat nichts geklappt und die Berliner Reise war überflüssig.

Buschor hat zugesagt im Dezember über Anfänge der griechischen Kunst zu sprechen. An Scheltema habe ich geschrieben, Januar. Ich dann Februar. Es wäre schön, wenn Sie dann im November sprechen. Können wir also damit rechnen?

Ich habe noch nichts Näheres von meiner Frau über das Haus auf dem Röt buck gehört, bin aber sehr neugierig. Meine Frau ist mit dem Jungen in Warnemünde. Heil Hitler! Herzlichst Ihr

Kurt Bauch.

9 _____ Martin Heidegger an Kurt Bauch

Hütte, 9. August 35.

Lieber Bauch!

Ihr Brief hat mich sehr gefreut. Leider habe ich ihn erst gestern bekommen – er fiel gerade in die Tage der Umbestellung der Post hierherauf und blieb deshalb unten liegen.

Oft habe ich mir in diesen Wochen gedacht, wie Sie wohl in Ihre frühere Welt hineinfinden und wie diese sich verändert haben mag. Nun seh ich schon deutlicher. Mir scheint, Ernst Jüngers Vision bestätigt sich über das hinweg oder unter dem her, was sonst als »Bewegung« passiert und immer kleinbürgerlicher wird. Diese »Vereinfachung« des Daseins, die doch offenbar im Gesamt etwas Neues ist, wird notwendig sein, wenn unsere Welt gelingen soll, die freilich etwas ganz Anderes ist als ein geistiger Anbau, geistig, aber ganz anders hart und gerüstet sein muß als das, was heute als »Weltanschauung« herum geboten wird.

Worunter ich seit jeher leide, und in den letzten Jahren mehr denn je, ist die *Formlosigkeit* unseres »geistigen« Daseins. Wir brauchen nur in wesentlich verwandelter Gestalt das »Kloster« der Jesuiten, nicht die Übertragung halb-militärischer Formen auf »geistige« Schulung, son-

dern die Strenge und ständige Bewährungsweise des Wissensdienstes. Aber dazu gehört auch die Einfachheit, d.h. hier Wesentlichkeit und Unbedingtheit der Aufgaben und Fragen.

Und wir müssen uns wohl für die Schaffung dieser Voraussetzungen opfern – in diesem Zustand des Überganges die Einfachheit und d.h. zugleich den Stil schaffen.

Im vergangenen Semester ist uns etwas gelungen, was mehr in sich birgt als sog. »Zusammenarbeiten« zweier »Fächer« und Menschen. Wir sind durch das Praktische und Prüfungsordnungen nicht gebunden – wir dienen dem, was ohne Nutzen ist und stehen doch gerade dort, wo sich die künftige deutsche Welt entscheidet.

Zugleich sind für uns alle Dinge so fragwürdig, daß keine Gefahr eines Dogmatismus besteht. Alles denkerische Fragen kann in Zukunft nicht dahin gehen, irgend etwas Vorliegendes zu untersuchen oder abzuleiten. Einzelne Schriften, Vorlesungen und Vorträge sind immer nur als Ganzes eine Aktion, durch die sich eine Eroberung d.h. zugleich Ausbau einer nächsten Ausgangsstellung für den sehr langen Angriff vollzieht. Früheres ist nicht einfach überholt, um verbessert zu werden, sondern ist eine »Position«, die, weil sie aufgegeben wird, ihre Notwendigkeit bestätigt.

Sein und Zeit sollen Sie besitzen aber nicht »lesen«. Was wir durcheinander »lernen«, geschieht am glücklichsten im Zuge gemeinsamer Arbeit, wobei oft das Wesentliche und Letzte nicht einmal zur Sprache kommt. Wir brauchen schließlich auch unsere Art, wie wir steif auf dem Bett sitzend, die Dinge vereinfachen, d.h. in unmittelbare, unge- wußte Antriebe verwandeln. –

Ich werde dann im November sprechen: Vom Wesen der Kunst; alles sehr gewagt, da die Kunst nicht nur sondern vor allem das Wesen des Wesens fragwürdig ist und gerade darüber ein Aufschluß erreicht werden muß.

Freilich wäre es für mich eine große und schöne Hilfe, wenn ich Buschors Vortrag und den Ihrigen im voraus schon vor mir hätte. Ob wir uns – und Jantzen dazu – im Oktober nicht einmal für einige Tage irgendwo (München) treffen sollten. Der ganze Vorstoß, den wir machen wollen – nicht eine Vortragsveranstaltung für die Freiburger Bürger – bekäme eine gesammelte Stoßkraft.

Ich habe jetzt Pinders Buch gelesen. Eigentlich ist es eine Schande, sowohl in der Art, wie mit dem »Thema« umgesprungen wird, als auch in der Weise, wie sich da eine Begabung verludert.

Schon die Absicht, die »Geschichte umzuschreiben«, verrät die Ahnungslosigkeit im Eigentlichen. Die Stilllosigkeit des ganzen Buches – und ich meine nicht den gehobenen Literatenstil – sondern die innere Gestaltung – ist himmelschreiend. »Gute Zukunft nur aus guter Herkunft.« Gewiß – aber die gute Herkunft auch nur aus guter Zukunft. Und dieses Buch gibt gar keine Zukunft, höchstens verderbliche Anweisungen, wie nun die künftige Forschung – falls es sie noch gibt, sich gleichschaltet. Über das Einzelne kann ich natürlich nicht urteilen. –

Im letzten Drittel des August und Anfang September werden wir wandern und fahren; dann will ich die Arbeit wieder aufnehmen.

Das Haus am Röt buck ist schon wieder besetzt; aber meine Frau meint, nicht von langer Dauer.

Im Übrigen sehe und höre ich nichts von unserer »Welt.«
Ich wünsche Ihnen einen schönen Abschluß Ihrer Dienstzeit.
Heil Hitler!

In herzlicher Freundschaft
Ihr

Martin Heidegger.

10 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Frbg. 25. Spt. 35.

Lb. B.!

Weizsäcker schreibt, daß er im Laufe des 3. Oktober zurückreisen muß; ich nehme an, daß er die übrigen Teilnehmer mit befördert. So hätten wir also genügend Zeit. Weizsäcker und die anderen sind im »Sternen« untergebracht.

Sie kommen natürlich zu mir auf die Hütte.

Herzlichen Gruß Ihnen u. Jantzen.
Heil Hitler!
Ihr Heidegger.

11 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

Frbg. 16. X. 35.

Lieber Bauch!

Durch Gutachten für die Notgemeinschaft und eingelaufene (schlechte) Dissertationen bin ich aufgehalten worden. Aber bis nächsten Montag bin ich soweit. Wollen Sie da nicht um 7 Uhr zum Abendbrot kommen?

Bitte Nachricht auf Karte, ob Sie für unser Kolloquium Unterrichtsgeld angesetzt haben und wieviel?

Heil Hitler!
Ihr
M. Heidegger.

12 *Martin Heidegger an Kurt Bauch*

19. Okt. 35.

Lieber Bauch!

Es paßt am Montag hier draußen schlecht. Daher schlage ich vor, daß ich Montag nachmittags ½7 in Ihrem Seminar vorlese und daß wir im Anschluß dann irgendwo abendessen.

Der Münchner Termin wird so ja reichlich knapp.

Heil Hitler!
Ihr
Heidegger.